

Finisterre – bis ans Ende der Welt

Georg Rejam

2013

Ich muss weiter. Hier halte ich es nicht aus. Ich werde bis Finisterre gehen. Es sind ja bloß noch hundert Kilometer bis zum Ende der Welt. Davon haben mir schon so viele erzählt. Dort soll es sehr feucht und regnerisch sein, die Wiesen saftig grün, wie in Irland. Viele Kühe und Schafe und die Leute keltischen Ursprungs, verschlossen und zurückhaltend. Diese Messe dauert ja ewig. Prunkvolle Kathedrale. Riesig. Und so viel Gold. Wochenlang habe ich mich darauf gefreut, hier anzukommen. Santiago de Compostela. Aber jetzt muss ich hier raus. Und zwar sofort.

Nach drei weiteren Tagen des Wanderns sah Alexander den Atlantik. Er war also schon fast in Finisterre, dem letzten Zipfel Spaniens angekommen, dem westlichsten Punkt Europas, dem westlichsten Punkt europäischen Festlandes, genaugenommen. Es war später Nachmittag an einem wunderschönen Tag Mitte September.

Heute hat es noch gar nicht geregnet. Wie ungewohnt. Es ist fast, als würde etwas fehlen. Die weißen Wölkchen am Himmel sehen aus wie zerzauste Wattebäuschchen, das sind gute Voraussetzungen für einen herrlichen Sonnenuntergang. Laut Postkarten soll es hier die kitschigste Abendröte der Welt geben. So mancher barocke Maler hat sich da wohl die Inspiration für seine gewagten Himmelsformationen und Farbspiele geholt. Ob die italienischen Künstler auch bis hierher gewandert sind?

Alexander saß nun auf einem Felsen direkt neben dem Leuchtturm. Er starrte aufs offene Meer hinaus und versank in Gedanken.

Was für eine Pilgerreise. Ich kann gar nicht glauben, dass ich bis hierher gegangen bin, durch die nebelverhangenen Pyrenäen, dass ich im Fluss Arga gebadet habe – und dann die Hitze in der Meseta, dieser endlosen Hochebene. Wüste und Staub. Es tat danach gut, wieder Berge zu sehen, bei Leon und hier in Galicien.

Anstrengend war es schon. Aber es war schön. Ich habe jeden Abschnitt meiner Wanderung genossen. Als ich den Stein am Cruz de Ferro abgelegt habe, kam es mir vor, als ließe ich einen Teil der Plagen und Mühen der Pilgerschaft zurück. Es war eine Erleichterung,

ein Meilenstein, wie auch die Ankunft in Santiago. Sie fühlte sich kühl an, die Wange der übergroßen Reiterstatue des Hl. Jakob. Auch ich hatte sie vor lauter Freude küssen müssen.

Und jetzt bin ich hier. Und ich spüre endlich so etwas wie innere Erlösung, eine Wärme, die sich in mir ausbreitet. Es ist Zeit für das letzte Ritual des Jakobswegs, die älteste Zeremonie von allen.

Alexander holte seinen unansehnlich gewordenen, schmutzigen Pullover aus dem Rucksack. Er dankte dem Kleidungsstück für die guten Dienste, die es ihm erwiesen hatte. Anschließend suchte er nach den Streichhölzern. Zufrieden nahm er eines aus der Schachtel und zündete es an. Der leichte Wind ließ das kleine Feuer nicht lange bestehen. Alexander entzündete Streichholz um Streichholz, doch der Pullover wollte einfach nicht Feuer fangen.

„Hola, qué haces tú?“, hörte er eine Stimme direkt hinter sich. Er drehte sich um und blickte in die grünen Augen einer jungen Frau mit langen, gelockten, feurigroten, fast orangen Haaren. Sie trug einen Rucksack in der Hand, auf dem eine Jakobsmuschel befestigt war. Alexander schaute sie erschrocken an und verbrannte sich die Finger an dem einen Streichholz, das sich standhaft gegen den nachlassenden Wind behauptet hatte.

„Was ist los mit dir? Hab ich dich erschreckt?“, fragte sie nun auf Englisch und legte ihren Rucksack nieder. „Was tust du da eigentlich?“

„Nein ... naja ... überhaupt nichts. Ich bin gerade dabei, die drei Rituale zu vollziehen, die man eben am Ende seiner Pilgerreise macht“, erklärte er ihr. „Wir können das gerne gemeinsam machen, wenn du Lust hast.“ Es war eine Mischung aus Englisch und Spanisch, die aus Alexander hervorquoll, die Sprache des Camino. „Zuerst verbrennen wir unsere Pilgerkleidung, oder zumindest symbolisch ein Stück. Ich habe mir diesen Pullover ausgesucht. Das Problem ist nur, dass er einfach nicht Feuer fangen will.“

„Bueno, cool. Warte. Dann nehme ich meine zerrissene, schmutzige Bluse. Eignet sich die für das Zeremoniell?“

Alexander legte die Bluse auf seinen Pullover und versuchte es noch einmal. Die Bluse war weniger resistent und fing sofort Feuer. Es dauerte noch ein Weilchen, aber dann begann auch der Pullover zu brennen. Sie saßen nebeneinander und schauten schweigend zu.

Unglaublich, dass mir so was passiert. Aua. Die Brandblase am rechten Daumen tut wirklich weh... Ich darf sie nicht anstarren ...

sonst läuft sie gleich weg. Aber sie sieht so entzückend – nein! – so natürlich aus. Eine Pilgerschönheit, so unbeschwert und munter. Nach all den Strapazen – beachtlich ... Das Feuer gefällt ihr. Und wie. Sie muss immer hinsehen, in die Flammen.

„So, das hätten wir erledigt.“, sagte sie mit sanfter Stimme. „Alles verbrannt. Was kommt als Nächstes dran?“

„Das zweite Ritual besagt“, erklärte Alexander, „dass die Pilger ihre Körper im Meer reinigen sollen. All der Schmutz und Schweiß müssen abgewaschen werden, um wieder frisch zu sein, quasi neu geboren zu werden. Im Klartext bedeutet das schlicht: nackt baden zu gehen.“

„Ist es dazu nicht ein wenig zu kalt?“

„Ich schätze, das Wasser hat 17 oder 18 Grad. Es wird sicher eine kühle Angelegenheit. Aber was soll's: Wenn wir uns beeilen, warten die letzten Sonnenstrahlen auf uns, die uns dann wärmen werden. Na, bist du dabei?“

„Cómo no? Man pilgert ja nicht alle Tage bis Finisterre.“

Ich kann es nicht glauben. Hier steht sie splitterfasernackt neben mir. Sie hat einen schlanken, zarten Körper mit Sommersprossen. Die meisten davon hat sie im Gesicht. Ihre Haut ist weiß und dazu trägt sie lackierte Fingernägel, orange, passend zu ihrer Haarfarbe. Auch die Fußnägel. So würde ich die Geburt der Venus malen, anmutig und etwas schräg, mit einem keuschen Unterton, die kleinen Brüste größtenteils von ihrem langen Haar verdeckt.

„Wie lange brauchst du noch?“ Ihr Blick verriet Ungeduld, aber keine Verlegenheit. Sie kletterte die steinigen Felsen hinab und ließ Alexander einfach stehen.

Nun warf auch er seine Kleider von sich und eilte ihr nach. Er hatte keine Geduld dazu, auf die spitzen Felsen zu achten. Sie war zuerst im Meer, und er entnahm ihrem Aufschrei, dass es keine Badewannentemperatur hatte. Ohne Zögern warf er sich ins kalte Nass.

„Es ist herrlich!“, jauchzte Alexander. „Wenn es nur nicht so kalt wäre!“

„Lange halte ich das nicht aus. Gibt es eine bestimmte Mindestzeit für dieses zweite Ritual?“

„Nicht, dass ich wüsste.“, antwortete er mit einem satten Grinsen. „Einmal tauche ich noch unter und dann raus mit uns.“

Triefend nass standen sie am Ufer und schauten hinaus aufs Meer. Dank der Sonne war ihnen nicht kalt. Ihre Arme berührten einander sanft, nur ein Hauch von Nähe. Zögerlich, aber doch selbstverständlich, nahm Alexander ihre Hand. Er spürte ihr nasses Haar an seiner Schulter. Schweigend standen sie da.

Das ist nicht echt. Es ist surrealer als alle Dalís zusammen. So kann doch eine Pilgerreise gar nicht enden. Wo ist die Pause-Taste, ich möchte diesen Moment für immer einfrieren.

„Und was ist nun das dritte Ritual, das es noch auszuführen gilt?“

Als Alexander antwortete, war es auf einmal, als spräche nicht er selbst, sondern etwas tief aus ihm heraus. Seine Stimme klang dunkel und bestimmt, wie die eines Hohepriesters bei einer heiligen Zeremonie.

„Das dritte Ritual ist vielleicht das wichtigste. Es befiehlt, innezuhalten, sich auf das Wesentliche zu besinnen: das Wunder Leben und die Schöpfung. Pilgerreisende mögen sich hier am Ende der Welt mit anderen Pilgern in Frieden zusammen tun. Das Ritual verlangt eine Vereinigung von Mann und Frau, die Harmonie herzustellen, Yin und Yang wechselseitig zu ergänzen. Es soll eine Geste der Neugeburt sein, ein völkerverbindendes Zeichen für den Frieden setzen.“
Langsam setzte sich der Fluss der Zeit wieder in Bewegung. Alexander erwachte allmählich und seine Stimme klang wieder wie seine eigene. „So ist das mit dem archaischen Ritual, dem alten Brauch von Finisterre.“

So, jetzt habe ich die romantische Situation ermordet. Wie konnte ich nur. It's all over now, Baby, vorbei mit Idylle und Harmonie. Sie wird sich einfach umdrehen und gehen. Vielleicht knallt sie mir vorher noch eine. Das wäre sogar besser. Aber sie hat ihre Hand noch nicht zurückgezogen. Sie hält mich immer noch fest und schweigt.

Schließlich wandte sie sich ihm zu und sagte: „Muy bien, lass uns das dritte Ritual vollziehen. Angefangen ist angefangen. Wir wollen es uns ja schließlich nicht mit den alten Göttern verscherzen. Geht das in Ordnung, wenn wir Safer Sex praktizieren? Wir müssen uns nicht gleich vermehren, oder?“

„Ja ... ich bin mir ganz sicher, das geht okay – nur, ich habe nichts dabei ... und ich glaube nicht, dass es hier in der Nähe einen Kondomautomaten gibt. Wie wär's mit einem Kuss stattdessen? Ich glaube, das würde die Götter auch schon mal besänftigen.“

„He hombre, come on. Willst du jetzt einen Rückzieher machen? Lass uns da rübergehen. Dort sind die Felsen flacher, und wir haben es gemütlicher. Vergiss die Automaten, ich habe einen einzigen Gummi mit auf die Reise genommen, und jetzt ist genau der richtige Zeitpunkt dafür.“

Alexander war aufgeregt wie ein pubertierender Schuljunge. Ein paar Meter bergauf fanden sie tatsächlich ein schönes Plätzchen, etwas sightgeschützt unter einem überhängenden Felsen. Sie lagen auf seinem dünnen Schlafsack. Umarmten einander sanft und innig. Sie roch nach Meer und Freiheit. Ihre Lippen schmeckten salzig und feucht. Seine Hände gruben sich in ihr Haar. Sie hoben ab von dieser Welt.

Plötzlich wurde Alexander aus seinem Flug gerissen. Die rothaarige Schönheit rüttelte ihn wach.

„Was ist los? Wo bin ich?“

„Wir sind am Ende der Welt. Schon vergessen?“

„Ich möchte dich nie wieder loslassen. Ich möchte immer bei dir sein und für immer und ewig hier bleiben.“

„Wir müssen aufstehen. Es ist spät, die Sonne geht bald unter. Und meine Freundinnen werden jeden Moment hier sein. Komm, steh auf, und zieh dich an.“

„Deine Freundinnen?“

„Carmen und Mercedes. Wir sind zu dritt von Burgos bis hierher gepilgert. Die ganze Strecke, mehr als vierhundert Kilometer sind wir gemeinsam gegangen, jeden Tag. Nur heute wollte ich mal alleine sein. Ich habe ihr ewiges Camino-Quiz auch schon langsam satt. Und ich bin froh darüber, denn so habe ich dich hier getroffen. Ich habe davon geträumt.“

„Du hast von mir geträumt? Wirklich? Auch ich habe von dir geträumt. Seit ich 15 bin, habe ich immer von dem Mädchen auf moosbewachsenen Felsen geträumt, das auf dem vierten Led Zeppelin-Album abgebildet ist. Die Szene hat so etwas märchenhaft-Mystisches. Ich habe immer gehofft, dieses Mädchen irgendwann einmal zu treffen, in der realen Welt. Und jetzt bist du da! ... Wie heißt du eigentlich?“

„Magdalena. Und du?“

„Ich heiÙe Alexander.“

„Schön, Alejandro, komm, zieh dich jetzt an. Wenn die beiden hier sind, müssen wir mit ihnen die Rituale von Finisterre nochmals gemeinsam zelebrieren. So wie alle Pilger die drei Riten vollziehen, die in jedem Reiseführer beschrieben sind. Erstens: Pilgerkleider verbrennen. Zweitens: im Meer baden gehen. Und drittens: Am Strand eine Jakobsmuschel suchen, als Erinnerung und Beweisstück für zu Hause.“